

RE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR. S
ZU ACHTEN UND ZU SCHÜTZEN IST VERPFLICHTUNG
ALLER STAATLICHEN GEWALT. JEDER HAT DAS RECHT
AUF DIE FREIE ENTFALTUNG SEINER PERSÖNLICHKEIT
SOWEIT ER NICHT DIE RECHTE ANDERER VERLETZT UND
NICHT GEGEN DIE VERFASSUNGSMÄSSIGE ORDNUNG
ODER DAS SITTENGESETZ VERSTÖSST. JEDER HAT
DAS RECHT AUF LEBEN UND KÖRPERLICHE UNVERLETZ
LICHKEIT. DIE FREIHEIT DER PERSON IST UNVERLETZ
LICH. ALLE MENSCHEN SIND VOR DEM GESETZ GLEICH.
MÄNNER UND FRAUEN SIND GLEICHBERECHTIGT.
NIEMAND DARF WEGEN SEINES GESCHLECHTES
SEINER ABSTAMMUNG, SEINER RASSE, SEINER SPRACHE
SEINER HEIMAT UND HERKUNFT, SEINER GLAUBENS
SEINER RELIGIÖSEN ODER POLITISCHEN ANSCHAU
UNGEN BENACHTEILIGT ODER BEVORZUGT WERDEN.
NIEMAND DARF WEGEN SEINER BEHINDERUNG BENACH
TEILIGT WERDEN. DIE FREIHEIT DES GLAUBENS
DES GEWISSENS UND **DAS MAHNMAL** RELIGIÖSE
UND WELTANSCHAULICHEN BEKENNTNISSE SIND
UNVERLETZLICH. DIE UNGESTÖRTE RELIGIONSAU
SBÜBUNG WIRD GEWAHRLEISTET. NIEMAND DARF
GEGEN SEIN GEWISSEN ZUM KRIEGSDIENST MIT
DER WAFFE GEZWUNGEN WERDEN. JEDER HAT
DAS RECHT, SEINE MEINUNG IN WORT, SCHRIFT UND
BILD FREI ZU AUSSERN UND ZU VERBREITEN UND
SICH AUS ALLGEMEIN ZUGÄNGLICHEN QUELLEN
UNGEHINDERT ZU UNTERRICHTEN. DIE PRESSEFREIHEIT
UND DIE FREIHEIT DER BERICHTERSTATTUNG DURCH
RUNDFUNK UND FILM WERDEN GEWAHRLEISTET.
EINE ZENSUR FINDET NICHT STATT. KUNST UND
WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND LEHRE SIND FREI

DAS KOBLENZER MAHNMAL FÜR DIE VERFOLGTEN, GESCHUNDENEN, ERMORDETEN 1933–1945

Künstler: Jürgen Waxweiler, Traben-Trarbach

Dokumentation zur Errichtung

23. August 2001

IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein zur Errichtung eines Mahnmals für
die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e. V.

Verantwortlich: Karl-Heinz Grundmann

Gestaltung: Andrea Petry, Dipl. Des., FH

Fotos: Margot Brink, Thomas Frey, Dr. Reinhard Kallenbach,
Landgericht Koblenz, Engelbert Monnerjahn, Stadtarchiv Koblenz

Produktion: www.garwain.de

Druck: graphoprint GmbH, Koblenz

DAS MAHNMAL

DIE WÜRDE DES
ZU ACHTEN UND
ALLER STAATLIC
AUF DIE FREIE EN
SOWEIT ER NICHT
NICHT GEGEN DI
ODER DAS SITT
DAS RECHT AUF
SEHRTHEIT DIE F

GRUSSWORT ZUR ÜBERGABE DES MAHNMALS



„Niemand darf es dazu kommen, dass die Errichtung eines Mahnmals etwa gar als symbolische Form der Entschuldigung fehlverstanden wird. Gedenken braucht Orte. Aber Orte können das Gedenken nicht ersetzen. Gedenken wäre eine leere Hülse, wenn es nicht

begleitet würde von verantwortlichem Handeln.“
Bundespräsident Johannes Rau in Jerusalem (Ansprache vor der Knesset am 16. Februar 2000)

Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz ist vielfältig erfahrbar. Gemeinsame Zielsetzung aller Gedenkstättenvereine und Erinnerungsinitiativen ist: Erinnern für die Zukunft.

Die heutige Verantwortung liegt im angemessenen Umgang mit der Schuld, der Aufklärung über das Geschehene und der Zusammenhänge sowie die Schärfung von politischem Bewusstsein. Aus unserer Geschichte folgt Verantwortung, so durch die Erziehung in den Schulen und mit der Errichtung und Pflege von Stätten des Gedenkens.

Zur Wahrheit unseres Landes gehört es, dass die Verfolgung von 1933 bis 1945, also zwölf lange Jahre, im nationalsozialistischen Deutschland und den besetzten Gebieten dauerte. In jedem Ort betraf es Menschen, die wegen ihres Glaubens, ihrer politischen Einstellung, ihrer Volkzugehörigkeit, ihrer Behinderung oder ihrer Homosexualität verfolgt, ja ermordet wurden.

Das Leid, das in deutschem Namen im Ausland angerichtet wurde, muss uns wachrütteln. Unser Land will eine lebendige, pluralistische Demokratie sein, die in ihrem Grundgesetz im ersten Artikel niederschreibt: „Die Würde

des Menschen ist unantastbar“. Anerkennung verdienen diejenigen Frauen und Männer, die dieses Mahnmal möglich machten durch ihr persönliches Engagement, ihre Aufklärungsarbeit und durch die zahlreichen Spenden. Ministerpräsident Beck nannte in seiner Regierungserklärung vom 21. Mai diesen Jahres ausdrücklich den Ausbau der Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz durch eine eigene Landesstiftung. Er dankte zugleich allen ausdrücklich, die bisher die Gedenkstättenarbeit geleistet haben und bat sie um ihr weiteres Mitwirken. Der Koblenzer Förderverein ist lokal und landesweit Vorbild für engagierte, ehrenamtliche Gedenkstättenarbeit. Der Künstler Jürgen Waxweiler schuf ein Mahnmal, ein Denk-Mal, das begreifbar, begehbar ist und anschauliches Gedenken ermöglicht.

Es ist antastbar und regt zur Auseinandersetzung an. Ich wünsche dem Mahnmal viele Betrachter, die es begreifen; die begreifen, was heute zu tun ist. Dem Förderverein und der Stadt Koblenz wünsche ich Mut, auch weiterhin Zeichen zu setzen. Gerade heute sind sie notwendig.

Seien sie aktiv und offen, wenn es um die Förderung von Projekten, Forschungen, Zeitzeugenbegegnungen, Ausstellungen, Namensgebungen von Straßen, Plätzen und öffentlichen Gebäuden oder die Gestaltung von Gedenktagen geht.

Dieter Burgard, MdL
Vorsitzender des Sprecherrates
LandesArbeitsGemeinschaft der Gedenkstätten und
Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz

LICH. ALLE MENSCHEN
MÄNNER UND
NIEMAND DARF
SEINER ABSTAMMUNG

ZUM GELEIT



Das Mahnmal: Unser lebendiges Zeichen gegen das Vergessen und unser Symbol der Zuversicht in die Zukunft.

Nie mehr zulassen, dass Menschsein abhängig gemacht wird von Herkunft, Überzeugung, von Glauben, Gesundheit oder Leistungsfähigkeit.

Mit aller Kraft zu verhindern, dass die Wurzel der braunen Barbarei mit dem Schreckenswort „Selektion“ wieder in die Köpfe eindringt: Das ist die Aufgabe unseres Mahnmales auf dem Reichensperger Platz.

Die Steine der Gedenkstätte sprechen zu uns mit der Inschrift „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Das ist die Lehre aus den Höllen der Lager, aus Verfolgung und des Verbrechens an der Menschlichkeit. Das ist der Auftrag unseres Grundgesetzes, den wir erfüllen müssen.

Wir brauchen solche Orte des Gedenkens, damit die Erinnerung eine Zukunft hat. Die Steine und Stahlgitter sind tägliche Ermahnung und Appell an uns und kommende Generationen.

Auch in Koblenz sind unter der Schreckensherrschaft des Nazi-Terrors zwischen 1933 und 1945 Menschen verfolgt und ermordet worden. Nahe des heutigen Platzes vollzog „Im Vogelsang“ die Gestapo-Zentrale ihr grausames Werk des braunen Willkürstaates. Allein in der Nacht vom 9.

auf den 10. November 1938 wurden 100 Männer verhaftet und vom Gestapogefängnis aus nach Dachau gebracht.

Das Mahnmal will das Andenken an alle Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz bewahren, an alle, die verfolgt und zu Tode gequält wurden. Über den Geschichtsbezug hinweg weist sein Standort in Gegenwart und Zukunft. Heute dienen am Reichensperger Platz vier Gerichte unserem freiheitlichen Rechtsstaat und der Demokratie.

Die Stadt Koblenz hat gern die Mahnmal-Initiative unterstützt und den Standort kostenlos zur Verfügung gestellt. Es war mir wichtig, gemeinsam mit dem Förderverein für die Idee zu werben und zu Spenden aufzurufen. Es ist mir wichtig, allen von Herzen zu danken, die sich uns angeschlossen und unterstützt haben.

Neben den Initiatoren gilt mein besonderer Dank dem Bildhauer. Ihm, Jürgen Waxweiler, verdanken wir Klarheit, Transparenz und Aussagekraft des Mahnmales. Es ist mir mehr als eine Pflicht, allen Menschen in unserer Stadt zu danken, die Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Rechtsradikalismus entgegenwirken.

Lassen Sie uns alle gemeinsam dafür sorgen, dass wir in Koblenz weiter wachsam bleiben – in Erinnerung an die Opfer und als Auftrag für die Zukunft.

Eberhard Schulte-Wissermann

Dr. Eberhard Schulte-Wissermann

Oberbürgermeister

CHEN SIND VOR DEM GESETZ GLEICH
FRAUEN SIND GLEICHBERECHTIGT
WEGEN SEINES GESCHLECHTES
UNG, SEINER RASSE, SEINER SPRACHE

I. VON DER INITIATIVE ZUR GRÜNDUNG:

Die Initiative für die Gründung des Fördervereins Mahnmal ging von Pfarrer Michael Laux und dem Pfarrgemeinderat St. Elisabeth in Koblenz Rauental aus. Hier war man bereits 1983 anlässlich der Erstellung einer Dokumentation über das 50-jährige Bestehen der Pfarrei auf Informationen über die Deportation und Ermordung der Pfarreiangehörigen Anna Speckhahn gestoßen. Ihr Schicksal, ebenso wie das ihrer Leidensgenossinnen im Frauen-KZ Ravensbrück, wurde von interessierten Mitgliedern des Pfarrgemeinderates soweit als möglich aufbereitet und anderen Mitgliedern der Pfarrei zugänglich gemacht.



Der Vorstand am 15. August 2001 (von links): Dr. Heinz Georg Bamberger, Margot Brink, Elmar Ries, Doris Leber, Karl-Heinz Grundmann und Eberhard Pförtner. Es fehlt Heribert Heinrich.

Es wurde deutlich, dass selbst in unserer unmittelbaren Umgebung, in unserer Heimatstadt Koblenz, die durch den NAZI-Terror Verfolgten, Geschundenen und Ermordeten immer mehr in Vergessenheit geraten. Die Frage, was hiergegen unternommen werden könnte, stellte sich rasch und mündete geradenwegs in eine Initiative zur Errichtung eines Mahnmals für alle Opfer der NS-Gewaltherrschaft in Koblenz. Der Pfarrgemeinderat St. Elisabeth lud unter Vorsitz von Margot Brink Personen und Institutionen des öffentlichen Lebens aus Stadt und Land sowie alle Interessierten zu einem ersten Treffen ein, bei dem sich bald herausstellte, dass die Initiative für ein Mahnmal

partei- und konfessions/religions übergreifend und von allen Anwesenden gleichermaßen positiv bewertet wurde. Nachdem zunächst ein Arbeitskreis „Mahnmal“, bestehend aus Vertretern der Pfarrgemeinde, der Stadt, der Ratsfraktionen und sonstiger interessierter Verbände und Personen gegründet wurde, kam recht schnell der Gedanke der Gründung eines Fördervereins zur Errichtung eines Mahnmals auf, der dann im Rahmen der Gründungsversammlung am 25. April 1997 realisiert wurde.

Der Vereinsvorstand bei Gründung bestand aus dem Vorsitzenden, Pastor Michael Laux, den stellvertretenden Vorsitzenden Doris Leber und Karl-Heinz Grundmann, dem Schriftführer Eberhard Pförtner, dem Schatzmeister Dieter Gube sowie den Beisitzern Heribert Heinrich und Elmar Ries.

Ende März 1998 erklärte der Vorsitzende Michael Laux infolge seiner Versetzung in den Ruhestand und dem damit verbundenen Ortswechsel seinen Rücktritt. Er wurde einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Fördervereins gewählt, und an seine Stelle trat der bisherige Stellvertreter, Karl-Heinz Grundmann, dessen Amt durch Dr. Heinz Georg Bamberger übernommen wurde. Im September 2000 wechselte das Amt des Schatzmeisters von Dieter Gube auf Margot Brink.

Nach Verabschiedung einer Satzung und Eintrag in das Vereinsregister stand nunmehr dem – wie wir heute wissen – erfolgreichen Bemühen um die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz nichts mehr im Wege.

Unterstützt wurden die Anstrengungen des Vereins durch einen Vereinsbeirat aus Vertretern der Stadtratsfraktionen, des Stadtvorstandes und Personen des öffentlichen Lebens.

SEINER HEIMAT
SEINER RELIGIÖS
UNGEN BENACH
NIEMAND DARF

II. VON DER VEREINSGRÜNDUNG ZUM MAHNMAL

Zunächst stellte sich die Frage, welcher Standort für das geplante Mahnmal in Frage käme. Die Standortdiskussion wurde von der ersten Mitgliederversammlung im Oktober 1997 bis Anfang 2000 kontrovers geführt, wobei sich bereits sehr bald drei mögliche Standorte herauskristallisierten: der Florinsmarkt, der Vorplatz des Landgerichts und der jetzige Standort, die Grünfläche gegenüber der ehem. Bezirksregierung (Reichensperger Platz).



Gestapogebäude „Im Vogelsang“ 1-3. Rückwärtige Ansicht.
Die Aufnahme entstand um 1935.

Den Ausschlag für den schließlich gewählten Standort gab zum einen die vorhandene Möglichkeit, ein großes, repräsentatives Mahnmal in ansprechender Lage errichten zu können, zum anderen aber auch der direkte historische Bezug, da sich die Koblenzer Gestapo-Zentrale in unmittelbarer Nähe befunden hat.

Um einen Eindruck von der Gestaltungsmöglichkeit des Mahnmals zu erhalten, wurden bereits bestehende Mahnmale und Gedenkstätten besucht, vielfältiges Bildmaterial gesichtet und besprochen und auch ansonsten jede vorhandene Möglichkeit – wie z. B. ein informatives Referat von Dr. Klaus Weschenfelder in der Mitgliederversammlung vom 16. Juni 1999 – genutzt, um möglichst umfassende Informationen bzgl. der Gestaltung des Mahnmals zu erhalten. All dies führte in der Folge zur Durchführung eines Wettbewerbs, an dem sich sieben Künstler mit ihren Modellen beteiligten, unter denen dann am 8. August 2000 eine qualifizierte Jury das nunmehr errichtete Mahnmal des Künstlers Jürgen Waxweiler als besten Entwurf bewertete. Bei der Ausschreibung des Wettbewerbs wurde der Verein unterstützt und beraten durch das Kulturamt der Stadt Koblenz und die Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler am Mittelrhein.

Um die notwendigen Geldmittel zu beschaffen, wurden Spendenaufrufe durchgeführt, die eine große Resonanz erbrachten. Die Koblenzer Bevölkerung half durch viele Einzelspenden bei der Errichtung des Mahnmals, ebenso einige Firmen durch großzügige finanzielle Unterstützung des Projektes. Der Förderverein entwickelte einen „Baustein“ für das Mahnmal, ein Spendenzertifikat, das jedem einzelnen Spender als Dank und Anerkennung übersandt wurde. Schließlich war die finanzielle Basis gesichert und der Vorstand konnte im April 2001 Herrn Waxweiler den Auftrag erteilen, das Mahnmal bis zum 23. August 2001 wie im Entwurf vorgestellt zu errichten.

Begleitet wurden diese Aktivitäten durch eine Erforschung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Verfolgung – vor allem durch Joachim Hennig –, die ihren Niederschlag in einer Artikelserie in der Rhein-Zeitung ihren Niederschlag fand. Zu den weiteren Aktionen gehörten

UND HERKUNFT, SEINES GLAUBENS
SEN ODER POLITISCHEN ANSCHAU
TEILIGT ODER BEVORZUGT WERDEN
WEGEN SEINER BEHINDERUNG BE

z. B. die Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, die der Förderverein mit der Stadt, den Kirchen, der jüdischen Kultusgemeinde, der Christlich-Jüdischen Gesellschaft und dem Freundeskreis Koblenz-Petah Tikva gemeinsam gestaltet hat. Unser Dank gilt allen, die sich – auf welche Art und Wei-

se auch immer – an der Planung und Errichtung des Mahnmals beteiligt haben. Ohne Ihre Hilfe und Unterstützung wäre die Realisierung dieses wichtigen Teils des Gedenkens nicht möglich gewesen.

Eberhard Pfortner

KOBLENZER MAHNMAL FÜR DIE VERFOLGTEN DES NATIONALSOZIALISMUS

Jürgen Waxweiler

Das Mahnmal besteht aus zwei Sandsteinblockhälften und vier rostigen Stahlkäfigwinkeln. Ein roter Sandsteinblock wurde in zwei Hälften aufgeschnitten (jeweils Länge 180 x Breite 80 x Höhe 230 cm).

Auf der Schnittfläche des einen Steins ist der Text „Gedenkt der Verfolgten, Geschundenen, Ermordeten 1933–1945“ eingraviert. Diese Fläche ist der Stresemannstraße zugewandt. Die Schnittfläche der zweiten Steinhälfte wurde mit dem Text der Grundrechtsartikel des Grundgesetzes beschriftet. Diese Fläche ist von der Stresemannstraße aus nicht einsehbar. Um den Gedenkstein herum gruppieren sich in ungeordneter Stellung vier Stahlelemente – ein Käfig in Auflösung (massiver Rundstahl, Durchmesser 30 mm im Rasterabstand von 300 mm). Der rostige Stahl bildet mit seiner rotbraunen Farbe einen Kontrast zum roten Sandstein und zur grünen Farbe des Rasens. Die Symbolik des Käfigs sowie Gedenk- und Mahntext auf dem geteilten Steinblock sollen den Betrachter zum Nachdenken über Freiheit und Unfreiheit anregen. Das Mahnmal soll an die Verfolgung im „Dritten Reich“ erinnern. Es soll aber daneben ebenso ein in die Zukunft weisendes Zeichen der Zuversicht sein.

Als solches soll es mahnen, dass – gegen den Hass und gegen die Gleichgültigkeit und entsprechend den Werten unseres Grundgesetzes – die Menschenwürde, das Recht und die Anerkennung und Wertschätzung des Anderen im freiheitlichen und demokratischen Staat die Oberhand behalten müssen.



Bereits am 11. Juli 2001 wurden die symbolischen Gitter auf dem Reichensperger Platz installiert.

NACHTEILIGT WE
DES GEWISSENS
UND WELTANSCH
UNVERLETZLICH



Die Jury (von links): Hans-Werner Schaab,
Dr. Berthold Pröbler, Anneli Karrenbrock
(städtische Museen), Georg Ahrens (AKM)
Karl-Heinz Grundmann, Kulturdezernent Detlef
Knopp, RZ-Chefredakteur Martin Lohmann,
Doris Leber, Dr. Thomas Lentes (Sparkasse Koblenz),
Detlef v. Borries (Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur).
Nicht auf dem Bild: Hans-Jörg Assenmacher.



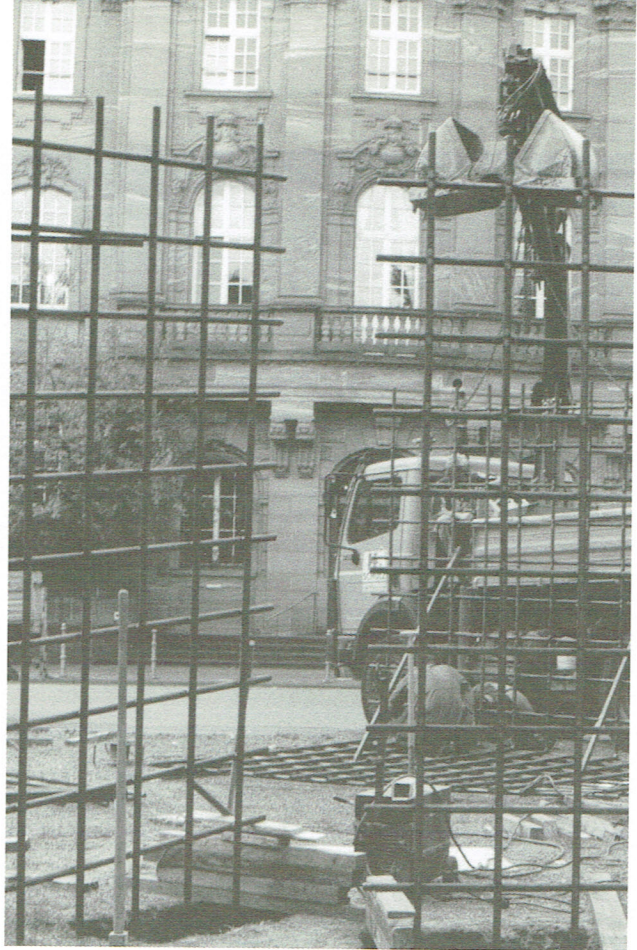
ERDEN. DIE FREIHEIT DES GLAUBENS
UND DIE FREIHEIT DES RELIGIÖSE
HAULICHEN BEKENNTNISSES SIN
DIE UNGESTÖRTE RELIGIONS AUS

VITA JÜRGEN WAXWEILER

- 1962 geboren in Wittlich/Eifel
Jugend- und Schulzeit ebd.
- 1982 Abitur
- 1984-86 Lehre als Steinmetz und Stein-
bildhauer in München
- 1988-90 Studium der Bildhauerei an der
staatlichen Akademie der Bilden-
den Künste München, bei Prof.
Hubertus von Pilgrim
- 1989 Internationale Sommerakademie
Salzburg bei Prof. Imre Varga
- 1990-93 Studium der Bildhauerei an der
Hochschule für bildende Künste
Dresden, bei Prof. Helmut Heinze
Diplom
- 1993
- seit 1993 freischaffend in Traben-Trarbach
an der Mosel



Der Künstler Jürgen Waxweiler und der Vorstand des Förder-
vereins am Morgen des 15. August bei der Endmontage des
Koblenzer Mahnmals.



Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland.

Bildhauersymposien 1999 in Senheim/Mosel, 2000 in
Ostnitz/Sachsen, 2001 in Konz/Mosel

Kunstpreise: 1998 Limes-Kunstpreis, 2000 Kultur-
förderpreis des Landkreises Bernkastel-Wittlich

Wettbewerbsbeteiligungen bei Kunst am Bau

1994 Teilnahme am künstlerischen Wettbewerb für das
Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin

1999/2000 Entwurf und Ausführung des Mahnmals für
die Opfer des KZ-Außenlagers Wittlich auf dem Friedhof
Burgstraße in Wittlich

ÜBUNG WIRD
GEGEN SEIN G
DER WAFFE GE
DAS RECHT, SEIN

VERFOLGUNG UND WIDERSTAND IN KOBLENZ 1933–1945

Joachim Hennig

Koblenz war die Hauptstadt des damaligen NS-Gaues Koblenz-Trier (später: Moselland). Hier fand fast die gesamte Verfolgung und mancher Widerstand, wie sie aus der NS-Zeit bekannt sind, statt. Mit der Gestapo-Zentrale im „Vogelsang“, dem Sondergericht und dem Stadtgefängnis in der Karmeliterstraße, sowie dem Poli-

zeipräsidium am heutigen Friedrich-Ebert-Ring und dem Kriegsgericht im Coenen'schen Haus in Ehrenbreitstein, war Koblenz ein regionales Zentrum der Verfolgung.

Die Verfolgung begann unmittelbar nach dem Reichstagsbrand auch in Koblenz mit der In-Schutzhaftnahme von Kommunisten. Es folgten Verhaftungen von Sozialdemokraten und Gewerkschaftern sowie Hochverratsverfahren



Polizeipräsidium Koblenz an der Kreuzung von Kaiser-Wilhelm-Ring (heute: Friedrich-Ebert-Ring) und Bahnhofstraße. Dort befanden sich auch Arrestzellen. Die Aufnahme entstand um 1910. An gleicher Stelle steht heute das Kreishaus.

GEWÄHRLEISTET. NIEMAND DAR
EWISSEN ZUM KRIEGSDIENST MI
ZWUNGEN WERDEN. JEDER HA
E MEINUNG IN WORT, SCHRIFT UN



Coenen'sches Haus in Ehrenbreitstein. Sitz des Feldkriegsgerichts. Die Aufnahme entstand um 1900.

gegen Kommunisten. Schon bald verfügte das Koblenzer Erbgesundheitsgericht Zwangssterilisationen aufgrund des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“.

Hieran schloss sich die erste Verfolgung von Geistlichen beider Konfessionen an. So saß etwa der „Prediger von Buchenwald“, Pfarrer Paul Schneider, wiederholt in „Schutzhaft“ in Koblenz und wurde von hier aus ins KZ Buchenwald verschleppt. Verfolgung litten – wie im ganzen Reich so auch in Koblenz – zahlreiche Zeugen Jehovas („Ernste Bibelforscher“), die vom in Koblenz tagenden Sondergericht Köln zu Gefängnisstrafen verurteilt und im Anschluss an die Strafhaft in Konzentrationslager deportiert wurden.

Erster Höhepunkt der Verfolgung der Juden war auch in Koblenz die „Reichspogromnacht“. Vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Synagoge am Florinsmarkt – „Bürresheimer Hof“, in der Jugendbibliothek befindet sich ein Gedenkraum – sowie jüdische Geschäfte und Wohnungen zerstört; der Friedhof wurde geschändet. Viele Männer wurden verhaftet und anschließend ins KZ Dachau deportiert; zu Weihnachten kamen sie wieder frei.

BILD FREI ZU Ä
SICH AUS ALLG
UNGEHINDERT Z
UND DIE FREIHE

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich die Verfolgung entscheidend und erstreckte sich auf einen immer größeren Personenkreis. Exakt zum Kriegsbeginn am 1. September 1939 wurde der Metternicher SPD-Funktionär und Gewerkschafter Johann Dötsch aufgrund einer reichsweiten Aktion gegen Gewerkschafter verhaftet und dann ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Im Mai 1940 wurden Sinti-Familien in der Thielenschule (in der Goldgrube) zusammengetrieben und ins „Generalgouvernement“ deportiert. Im Rahmen der so genannten T-4-Aktion setzte sich die Verfolgung an psychisch Kranken fort. Zur verbrecherischen „Euthanasie“ wurden sie über die „Zwischenanstalt“ in Andernach in die Tötungsanstalt Hadamar bei Limburg verschleppt und dort umgebracht. Auch setzte die Verfolgung von Kriegsdienstverweigerern, Deserteuren u. a. ein. Der Pallottiner-Pater Franz Reinisch aus Schönstatt-Vallendar etwa wurde wegen Eidesverweigerung vom Reichskriegsgericht in Berlin zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das in Koblenz ansässige Kriegsgericht und das hier neu etablierte Sondergericht waren für eine Fülle neuer und schwerwiegender Straftatbestände zuständig und für Todesurteile verantwortlich.

In dieser Zeit verschärfte sich auch die Verfolgung im Bereich der katholischen Kirche. So wurden Priester aus der näheren Umgebung in Koblenz in „Schutzhaft“ genommen und von hier aus in das KZ Dachau verschleppt; sechs von ihnen ließen dort ihr Leben. Starker Verfolgung waren zudem die Mitglieder der Schönstatt-Bewegung ausgesetzt. Mehrere von ihnen saßen in Koblenz in „Schutzhaft“ (wie der Gründer der Bewegung Pater Josef Kentenich, an den ein Relief am Standort des früheren Gefängnisses erinnert) und wurden ebenfalls nach Dachau deportiert. Auch Frauen der Schönstatt-Bewegung waren in Koblenz in Haft und wurden ins Frauen-KZ Ravensbrück verschleppt.

Koblenz war zudem Haftort von vor allem kommunistischen Emigranten, die nach dem „Westfeldzug“ in den

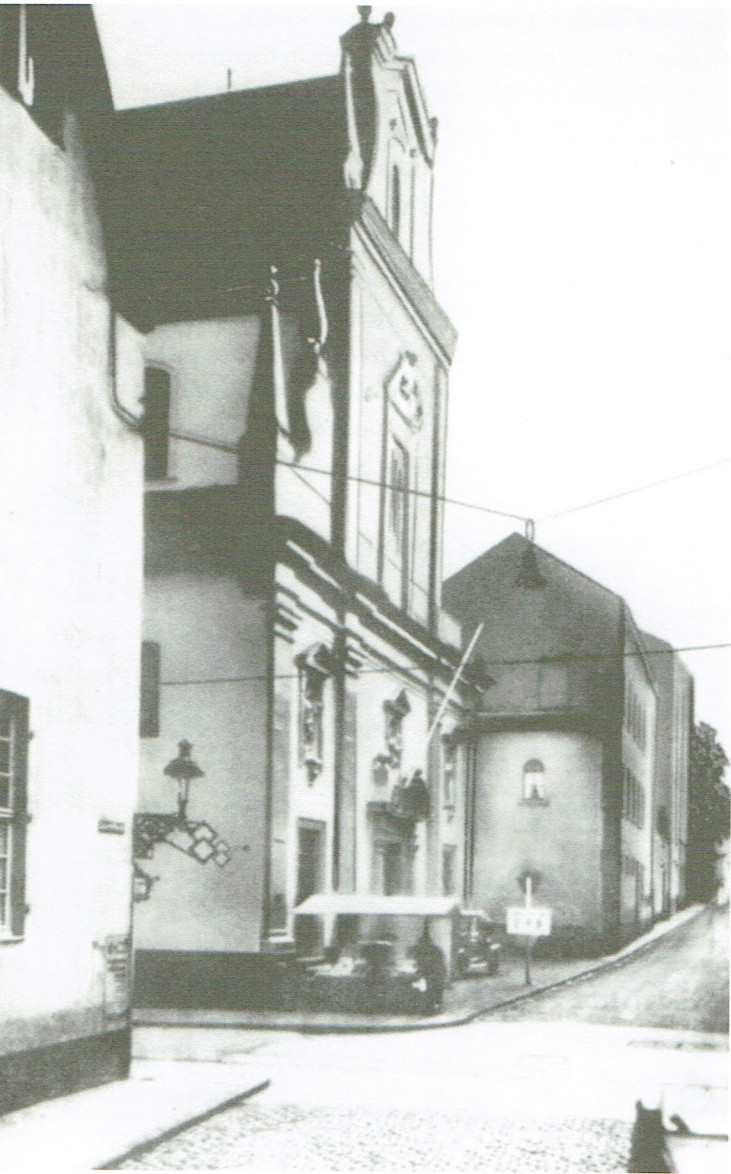
besetzten Ländern gefangengenommen wurden. Sie wurden z. T. durch den Volksgerichtshof in Berlin verurteilt und/oder in KZs verschleppt. Manche von ihnen kamen so zu Tode wie der (Höhr-)Grenzhausener Hermann Geisen und der aus St. Sebastian stammende und zuletzt in Vallendar lebende Nikolaus Thielen.

Den politisch bedeutsamsten Widerstand in Koblenz selbst leisteten André und Anneliese Hoevel (die „Hoevel-Straße“ im Stadtteil Rauental ist nach ihnen benannt). Die Eheleute kamen nach langjährigem Aufenthalt in Zuchthäusern und KZs erst 1939 nach Koblenz und waren Kopf einer kleinen kommunistischen Widerstandsgruppe.



Landgericht Koblenz. Dort tagte u.a. das Sondergericht Koblenz. Die Aufnahme entstand um 1910.

SSERN UND ZU VERBREITEN UN
 MEIN ZUGÄNGLICHEN QUELLE
 U UNTERRICHTEN. DIE PRESSEFREIHEI
 T DER BERICHTERSTATTUNG DURC



Karmeliterkirche mit anschließendem (Karmeliter-) Gefängnis in der Karmeliterstraße. Entnommen aus: Engelbert Monnerjahn: „Häftling Nr. 29392. Der Gründer des Schönstattwerkes als Gefangener der Gestapo 1941-1945“, 2. Auflage.

Zusammen mit anderen wurden sie in Koblenz festgenommen, dann zum Tode verurteilt und in Frankfurt/Main-Preungesheim hingerichtet.

Auch in Koblenz waren die Juden die zahlenmäßig größte Gruppe der Verfolgten. In mehreren Deportationen wurden sie vom Güterbahnhof Lützel aus in die Vernich-

tlager im Osten deportiert. In den KZs kamen mindestens 576 Juden aus dem Stadt- und Landkreis Koblenz um, nur 24 überlebten. Ein ähnliches Schicksal erlitten die Sinti, die bei mindestens zwei Deportationen in das so genannte Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau verschleppt wurden. Viele von ihnen wurden dort umgebracht. An die Sinti erinnert inzwischen ein Gedenkstein in der Nähe des Deutschen Ecks.

Im Zuge des Krieges waren an vielen Stellen in Koblenz Ausländer als Arbeiter beschäftigt, von denen vor allem die Polen und „Ostarbeiter“ (Russen, Ukrainer u. a.) jahrelang Zwangsarbeit, erniedrigende Behandlung, Schikanen u. a. erlitten. Schließlich drohte prinzipiell jedem nonkonformen Bürger die Verfolgung. Selbst harmlos-kritische Äußerungen auch von Koblenzern waren Anlass für Todesurteile oder Deportation in KZs.

Schließlich gab es sogar Bezüge zwischen Koblenz (und Umgebung) und dem Widerstand im Umfeld des 20. Juli 1944. Der gebürtige Koblenzer Friedrich Erxleben gehörte dem „Solf-Kreis“ an; er entkam nur knapp einer Verurteilung durch den Volksgerichtshof. Die in Boppard geborene Maria Terwiel war Mitglied der „Roten Kapelle“ und der gebürtige Bad Emser Adolf Reichwein Mitglied des „Kreisauer Kreises“. Beide wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Zudem saßen mehrere Monate lang Angehörige von „Verschwörern des 20. Juli 1944“ hier in so genannte Schutzhaft. So wurden etwa die Ehefrau des Armeegenerals Fritz Lindemann, die bei ihrer Schwester auf Schloss Namedy festgenommen worden war, und die Mitarbeiterin und spätere Ehefrau des christlichen Gewerkschaftsführers Jakob Kaiser um ihrer Ehemänner willen im Karmeliter-Gefängnis monatelang festgehalten und dann weiter verschleppt.

UND DIE FREIHEIT
RUND FUNK UND
EINE ZENSUR FÜR
WISSENSCHAFT,



GEDENKT
DER VERFOLGTEN, GESCHUNDENEN, ERMORDETEN
1933 - 1945

